

Unterwegs. Immer

Johanna Zeul ist schneller, lauter, gieriger. Und eigenwillig. So hieß es vor drei Jahren, als die Sängerin mit ihren deutschen Texten die Popwelt eroberte. Mittlerweile ist die Liedermacherin etwas ruhiger geworden. Umtriebig ist sie aber noch immer. Und hat gleich zwei neue Produktionen auf ihrer Tour dabei: Ihre aktuelle CD – und Tochter Mila Coco.



Es ist früh am Morgen. Wir haben uns auf neun verabredet. Am Telefon, weil Johanna Zeul auf Deutschland-Tour ist.

artur.: *Johanna, wo steckst Du denn gerade?*

Johanna Zeul (*flüstert*): Ich bin gerade in Hamburg. Mitte April habe ich meine Tour begonnen. Meine Tochter Mila Coco ist dabei. Sie ist gerade eingeschlafen, im Tragetuch. Darum sprech' ich etwas leiser.

Auf Tournee mit Kind – ist das nicht anstrengend? Mila Coco ist ja auch noch ganz klein, erst im Januar auf die Welt gekommen ...

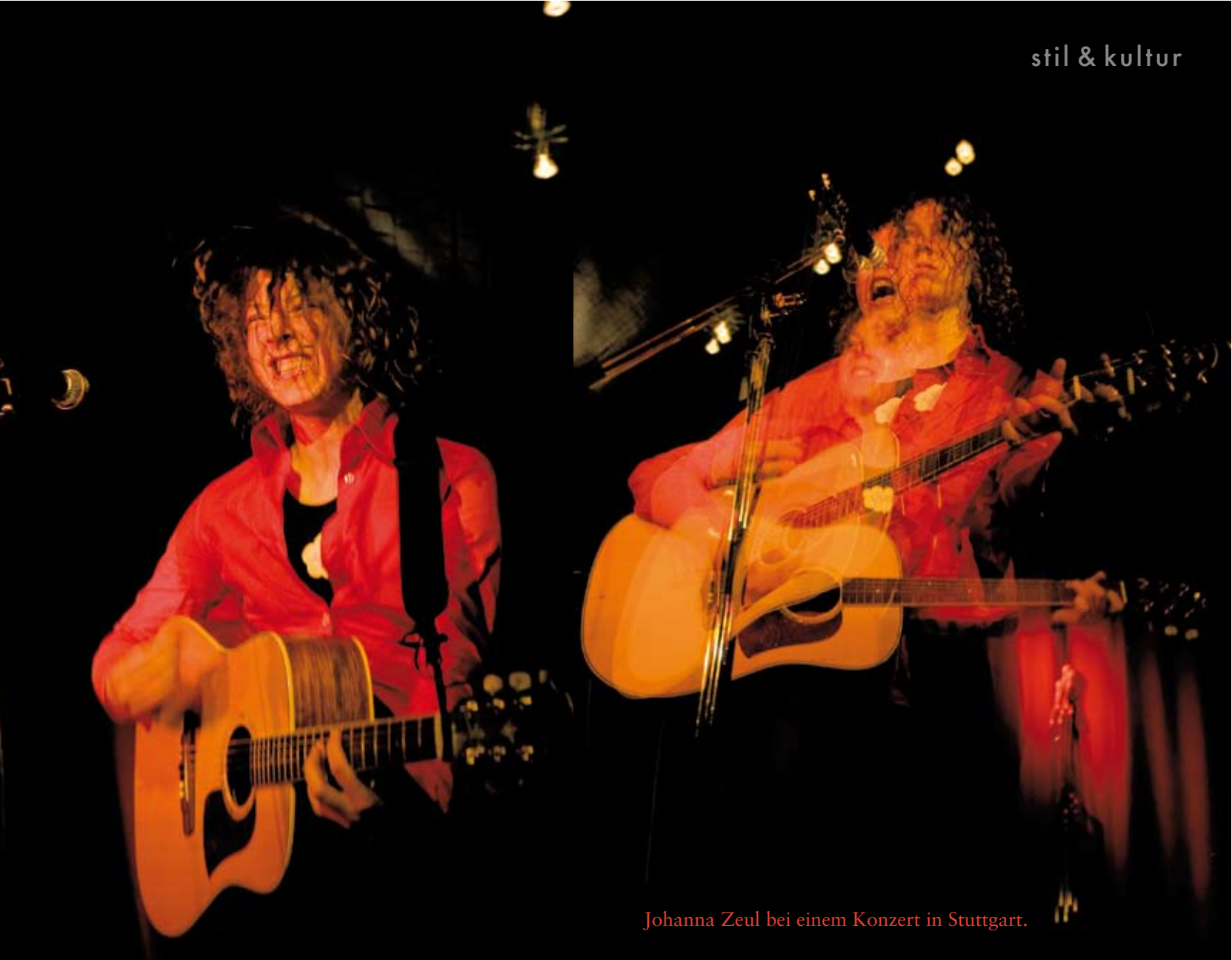
Ja, es ist schon ein wenig anstrengend, vor allem der wenige Schlaf (*lacht*). Außerdem reise ich ja immer mit der Bahn, auch mit Kind. Aber mein Mann ist mit dabei und unterstützt mich. Es ist für mich eine

optimale Sache, mit ihnen gemeinsam unterwegs zu sein. Wie Tom Waits [*Anmerkung der Redaktion: US-amerikanischer Sänger und Komponist*] kann ich mit der gesamten Familie auf Tour gehen.

Ihr lebt ja fast wie die Nomaden! Fühlst Du Dich da manchmal nicht ein wenig heimatlos?

Generell fühle ich mich da zuhause, wo mir jemand sagt: „Fühl Dich zuhause!“

Wir übernachten ja auch privat, wenn wir auf Tour sind. Nicht nur in Hotels. Und manchmal schlafen wir eben bei den Konzertveranstaltern. Wie jetzt zum Beispiel in Neumünster. Es war tausendmal besser als in jedem Hotel! Man taucht in die Welt der anderen ein, sie erzählen aus ihrem Leben und man selbst erzählt aus seinem. Wo Menschen freundlich sind, da fühl ich mich zuhause. Und



Johanna Zeul bei einem Konzert in Stuttgart.

wenn ich gesund bin, eine Dusche und eine Badewanne da sind und ich auch mal zur Ruhe komme. Selbst ich kann nicht immer nur unterwegs auf Bahnhöfen rumhängen. Schon gar nicht jetzt mit Kind.

Wie häufig siehst Du Deine Familie, Deine Eltern noch?

In Gönningen am Rande der Schwäbischen Alb, wo ich herkomm', bin ich im Moment nicht so oft. Ich war zwar erst vor kurzem dort, um das Kind rumzuziehen, aber sonst hab' ich einiges zu tun mit der Show. Ich mache ja nach wie vor vieles noch allein, ohne Management. Die aktuelle Tour zum Beispiel hab' ich selbst gebucht, hab' mit den Veranstaltern verhandelt. Vor allem, weil noch nicht klar war, wie mit dem Baby alles läuft. Meine Herbsttour über-

nimmt aber wieder die Agentur, die mir unter die Arme greift, um zum Beispiel Werbung für meine CD zu machen.

Johanna, wie wichtig ist Dir denn Familie? Auch jetzt, wo Du selbst eine kleine Familie hast?

Familie finde ich toll. Ich habe ja einen Zwillingbruder, der wohnt noch in Reutlingen und ihm bin ich sehr verbunden. Auch mein Vater und meine Mutter sind mir sehr wichtig – in all ihren Unterschieden. Sie wollten mich nie verbiegen, haben mir freien Lauf gegeben und immer unterstützt in dem, was ich mache. Auch bei meinem Traum Rockstar zu werden. Familie ist für mich Vergangenheit und Zukunft. Wenn man eine Familie hat, dann hat man eine Heimat.



Den Traum Rockstar zu werden und die Bühnen der Welt zu erobern, haben heute ja viele Jugendliche. Wie war das damals bei Dir?

Mein Papa sagte kurz nach meinem Abitur, dass ich jetzt was unternehmen soll und dass man nicht so schnell und einfach zum Rockstar wird. Er schlug mir eine Schauspielausbildung vor. Ich hab' mich zwar erst einmal gewehrt, weil Charlie Chaplin auch nie eine Ausbildung zum Schauspieler gemacht hat. Trotzdem habe ich mich dann um ein Praktikum beim Theater „Die Tonne“ in Reutlingen beworben und bin danach auf eine kleine private Schule gegangen. Nachdem ich die Schauspielprüfung bestanden hatte, habe ich mich dann aber doch wieder für den alten Traum, für die Musik

entschieden. Ich versuchte mein Glück auf der Bühne. Und wurde gleich in den „Bandpool Baden-Württemberg“ aufgenommen, aus dem später die Mannheimer Popakademie entstanden ist. Die Macher des Bandpools waren es dann auch, die mich gefragt haben, ob ich auf die Popakademie kommen möchte, um dort ein Popmusik-Design-Studium zu belegen. Ich hab das wieder gar nicht eingesehen. Ich stand doch schon auf der Bühne! Da kam meine Mutter ins Spiel: Sie sagte, wenn ich mit der Band genug Geld verdiente, um meine Miete zu bezahlen, könnte ich so weitermachen. Danach hab ich Mannheim durchgezogen – auch wenn es im ersten Jahr viel Theorie gab und man viel rumsitzen musste.



Was waren die wichtigsten Erfahrungen, die Du in den vergangenen Jahren gemacht hast?

Eine Erfahrung, die mich sehr geprägt hat, war die mit einem schlechten Management. Als ich mit der Popakademie fertig war, hatte ich ein ganzes Jahr lang mit Leuten zu tun, die ihre Arbeit nicht gemacht haben. Dadurch ist mir ein Jahr verloren gegangen. Und dann schmiss meine Plattenfirma die Leute raus, die in ihren Augen keinen sicheren Erfolg bringen würden. Ich musste mein Album selber rausbringen, sonst wäre es verstaubt. Ich merkte dabei, dass ich vieles alleine machen kann. Aber das schaff ich auf Dauer nicht mehr, wenn ich davon leben und gleichzeitig viel unterwegs sein will. Man braucht einen Partner, auch wenn man viel Energie hat. Darum such' ich jetzt nach Leuten, auf die ich mich verlassen kann.

